

unter dem Einflusse des bewährtesten Theoretikers und Tonsetzers jener Zeit, wurde W., vielleicht noch zu früh, in das praktische Leben geführt. — Erst 19 Jahr alt erhielt nämlich W. den Ruf zur Musikdirectorstelle nach Breslau. Dieser Ruf, der im Jahre 1805 an ihn gelangte, eröffnete ihm jedoch, wie er selbst sagt, ein neues Feld zur Erweiterung der Effectkenntnisse. „Ich schuf“ sagte er von dieser Epoche seines Lebens, „da ein neues Orchester und Chor, überarbeitete manche frühere Arbeiten, und componirte die Oper „Käbezahl“ vom Prof. Kobde, größtentheils. Die vielen Dienstgeschäfte ließen mich nicht viel zu eigenen Arbeiten kommen, desto besser konnte ich aber die so vielfach gestalteten, und mit übergroßer Begierde in mich gesogenen verschiedenartigen Kunst-Principien abgähren, und nach und nach das Selbstständige, vom Schöpfer Verlebene, hervortreten lassen.“

Die Thätigkeit W's. für Breslaus neue musikalische Kunstbestrebungs-Epoche war jedoch nur von kurzer Dauer; denn schon im Jahre 1806 folgte er, dem es nicht eben behaglich in Breslau zu sein schien, der Einladung des Herzogs Eugen von Württemberg, der damals zu Carlsruhe in Schlesien residirte. An dem Hofe dieses wirklich kunstinnigen und kunstliebenden Prinzen hatte W. Gelegenheit zwei Symphonieen, mehrere Concerte und einige andre Harmoniestücke zu schreiben; doch der über Deutschland hereinbrechende Krieg vertrieb ihn nur zu schnell aus diesen, seinem Studium sehr zusagenden Verhältnissen, und nachdem das niedliche herzogliche Theater von den rohen Kriegeshorden zerstört worden war und die Mitglieder der wahrhaft braven herzoglichen Capelle sich zerstreut hatten, blieb auch ihm nichts weiter übrig, als sich, nach den vom Kriegstumult noch etwas freien deutschen Ländern auf eine Kunstreise, doch wie er sagt, von den ungünstigen Verhältnissen der damaligen Zeit begleitet, zu begeben.

Nach vielen Hin- und Herzügen sprach er endlich auch am Hofe des Herzogs Louis von Württemberg in Stuttgart ein, wo er eine Zeit lang auf Veranlassung dieses kunstliebenden Fürsten, obgleich der Kunst als ihr unmittelbarer Diener, auf kurze Zeit entsagend, verweilte. — „Hier“, sagt er, „von der freundlichen Theilnahme des trefflichen Danzi ermuntert und angeregt, schrieb ich die Oper: Silvana, nach dem Sujet des früheren Waldmädchens von Ziemer neu bearbeitet, den ersten Ton, Ouvertüre, umgearbeitete Singchöre, wieder Klaviersachen u. s. w., bis ich 1810 mich wieder ganz der Kunst weihete, und abermals eine Kunstreise antrat. Von dieser Zeit an kann ich ziemlich rechnen, mit mir abgeschlossen gewesen zu sein, und Alles, was die Folgezeit gethan hat und thun wird, kann nur Abschleifen der scharfen Ecken und das dem feststehenden Grund nothwendige Verleihen von Klarheit und Faßlichkeit sein. — Ich durchzog Deutschland nach verschiedenen Richtungen, und die Liebe, mit der ich im Ganzen meine Leistungen als ausübender und dichtender Künstler aufgenommen sah, der Ernst, der ihnen bei oft heftigsten Widersprüche und Anfällen doch stets geweiht wurde, ließ auch mich alle die Kraft und alle die Reinheit des festen Willens aufbieten, die allein den Menschen zum wahren Priester seiner Kunst heiligt. In Frankfurt, München, Berlin, Wien u. s. w. wurden meine Opern gegeben, meine Concerte versucht. Noch einmal sah ich den trefflichen Abt Vogler, wenige Zeitspannen vor seinem Hingehen, wie er sich hingab, zweien mit herrlichen Gottesgaben beschenkten Kunstjüngern, Meyerbeer und Gensbacher. Im Vereine mit diesen genoß ich, gereizter und selbst zum Sichten fähiger, noch seine tiefen Erfahrungen, und schrieb eine Oper Abu Hassan (Darmstadt 1810). Nur später noch einmal in Wien sahe ich ihn, im freudigsten Antheile an meinem Streben. Friede seiner Asche!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Die Bastei.

(Nebst Abbildung der Burg Alt-Rathen mit den Basteifelsenwänden.)

(Fortsetzung.)

Der Neurathen diente im dreißigjährigen Kriege, besonders im J. 1639, als General Banner mit seinen schwedischen Kriegsvölkern Pirna und die Umgegend fürchtbar heimsuchte und den Sonnenstein belagerte, den flüchtigen Bewohnern der Umgegend als Zufluchtsort, und viele derselben kehrten nicht wieder zu ihren Wohnungen zurück, sondern starben hier, entweder vor Ermattung oder Hunger, und nur die Stärkern und Jüngern kehrten nach dem Waffenstillstande in ihre

Heimath zurück. Auch im Jahre 1706 trieb die Erinnerung an jene Schreckensjahre des 17. Jahrhunderts Viele in diese Einöde, als die Schweden der Gegend sich wieder näherten, und es wird behauptet, daß viele der untern, augenscheinlich neuern Befestigungen ein Werk dieser Zeit der Schwedenfurcht sind. Eine Inschrift, welche wenigstens zeigt, daß zu dieser Zeit hier Menschen gehaust haben, ist übrigens noch jetzt in einem Viereck an einem Felsen des Neurathen zu